

Aktien kaufen zum Nulltarif

Bei Online-Brokern können Anleger viel Geld sparen. Die ersten Anbieter verzichten sogar ganz auf Gebühren. *Von Dyrk Scherff*

Im Einkauf liegt der Gewinn – so lautet ein alter Kaufmannspruch. Auf die Geldanlage bezogen heißt das: Wer Wertpapiere kauft, sollte nicht nur hoffen, zu möglichst tiefen Kursen einzusteigen. Er sollte auch die Gebühren für die Transaktion und das Depot klein halten, denn die zehren am Gewinn.

Da gibt es gewaltige Unterschiede. Wer in der Filiale einer Bank oder Sparkasse Wertpapiere kauft, zahlt noch immer wie früher bis zu ein Prozent der angelegten Summe. Für 10 000 Euro wären das also 100 Euro. Hinzu kommen Depotgebühren, die mehrere hundert Euro im Jahr ausmachen können. Um die Jahrtausendwende wurden dann Online-Broker wie DAB, Consors oder Comdirect populär, die den Kauf ohne Filiale preiswert über das Internet abwickeln. Ein 10 000-Euro-Auftrag kann dann schon für gerade einmal zehn oder 20 Euro ausgeführt werden, das Depot ist kostenlos. Die Anbieter wurden mittlerweile von etablierten Banken gekauft, fusionierten wie DAB und Consors zur Consorsbank oder wurden wie Onvista von der Konkurrenz (Comdirect) gekauft. Günstig sind sie immer noch.

Aber es geht noch preiswerter. Billig-Online-Broker bieten Wertpapierhandel teilweise ganz ohne Gebühren an. Die jüngsten Neulinge sind Just Trade und Gratisbroker, die 2019 starteten. Trade Republic verlangt nur einen Euro je Transaktion. Flatex, der älteste Billiganbieter, der schon 2006 startete, ist da mit 5,90 Euro schon vergleichsweise teuer.

Er hat gerade den Discount-Konkurrenten Degiro übernommen.

Die Idee der Billigheimer stammt aus Amerika, wo der Pionier Robinhood ebenfalls kostenlosen Wertpapierhandel ermöglicht und mit mehr als sechs Millionen Kunden sehr erfolgreich ist. Er hat dort die Preise in der ganzen Branche unter Druck gesetzt.

Kostenlos können die Anbieter nur sein, weil sie an anderer Stelle verdienen und sehr geringe eigene Kosten haben. Dazu arbeiten die Discounter in Deutschland mit wenigen exklusiven Partnern zusammen. Die übernehmen die Depotführung, stellen die Lizenz und führen die Kaufaufträge nicht auf

Xetra, sondern auf ihren eigenen Handelsplattformen aus, die Prozesse laufen vollautomatisch und nicht mehr über Papier. „Dadurch halten die Billig-Broker ihre Kosten klein, vor allem in der IT, und sie kommen mit wenigen Mitarbeitern aus“, sagt Wesselin Kruschev, Wertpapierexperte bei der Finanzunternehmensberatung Capco. „Da es nur wenige Partner sind, sind auch die technischen Schnittstellen gering und damit kostengünstig.“ Mehr noch: Von den Partnern erhalten die Broker Rückvergütungen. Das ist die größte Einnahmequelle.

Das heißt, leitet der Broker die Kaufaufträge des Kunden zur Handelsplattform eines Partners, zahlt die Bank dafür

eine Provision, denn sie verdient an dem Börsenhandel über die Differenz zwischen An- und Verkaufskurs (Spread). Die Broker kooperieren auch oft nur mit einem Zertifikate- oder Fondsanbieter. Kauft der Anleger dann über den Broker Anteile an diesen Produkten der Partner, zahlen sie Gebühren an den Broker – eine Art Vermittlungsprovision.

Für den Anleger klingt das alles erst einmal sehr attraktiv: Andere zahlen Gebühren, er nicht. Er muss auch keine Angst um sein Geld haben. Es ist sicher, auch wenn die Anbieter unbekannt und klein sind. Sie werden trotzdem von der Finanzaufsicht Bafin kontrolliert. Das Haftungsrisiko übernehmen die Partnerbanken, über sie ist auch die Einlagensicherung gewährleistet, falls die Anbieter pleitegehen. Manchmal stammen die Partner aus dem Ausland, dann gelten die dortigen Sicherungssysteme. Die Wertpapiere liegen ohnehin in einem Sondervermögen und können daher von potentiellen Gläubigern nicht abgezogen werden.

Aber ein paar Einschränkungen muss der Anleger trotzdem akzeptieren. Durch die Beschränkung auf wenige Partner kann er nicht alles kaufen, was er will: nur einen Teil der existierenden Aktien und Anleihen und nur über die Börse des Partners sowie lediglich die Fonds und Zertifikate der Partner. So kann es kommen, dass der Kunde am Ende doch mehr bezahlt als bei einem etablierten Online-Broker. Nämlich dann, wenn er Fonds oder Zertifikate erwerben muss, die teurer sind als woanders. Und weil er auf den Handelsplattformen der Partner eventuell höhere Kaufkurse akzeptieren

muss. Zwar müssen sich die Aktienpreise an denen der Referenzbörse wie etwa Xetra orientieren. Hat die aber früh morgens oder am Abend geschlossen, gilt das nicht. Auch die Preisberechnung bei Zertifikaten ist nicht leicht nachvollziehbar, die Margen auskömmlich.

Es kann zudem versteckte Gebühren für Sonderleistungen geben, wie für die Ausstellung von Karten für die Hauptversammlung oder die Eintragung einer Namensaktie. Zudem verlangen Just Trade und Flatex Negativzinsen auf die Einlagen – und das schon vom ersten Euro an. Wer also viel Geld auf dem Konto liegen hat, zahlt ordentlich Gebühren.

Anleger können auch an anderer Stelle kein volles Angebot erwarten. So sind zum Beispiel Trade Republic und Trading 212 nur über Smartphone zu nutzen. Beratung bietet keiner an, ein Girokonto auch nicht. Es ist also immer eine zweite Bankverbindung nötig. Auch umfangreiche Informationen zu Aktien und Fonds können die Anleger nicht erwarten, die müssen sie sich selbst zusammensuchen.

Der Billig-Pionier Flatex fängt jetzt zudem an, sich in Richtung der etablierten Online-Broker zu entwickeln. Er hat schon immer Gebühren erhoben, bietet dafür aber auch den Handel über die Börse Xetra. Im März will er auch Depotgebühren einführen.

Als Fazit bleibt, dass Billig-Broker nur für erfahrene Anleger sinnvoll sind, die keine Beratung brauchen und wissen, woher sie sich die nötigen Informationen holen. Die Discounter können dann attraktiv sein, wenn sie die Wertpapiere anbieten, die der Kunde sowieso kaufen wollte.

■ BILLIG-BROKER IM VERGLEICH

	Produktangebot		Partner	Kosten je Transaktion in €	Verzinsung
	Anzahl Aktien	Anzahl ETF			
Just Trade	7300	1000	LS Exchange, HSBC	0	-0,5% **
Trade Republic	6500	500	HSBC, Solaris Bank Lang & Schwarz	1 (fremde Kosten)	0%
Gratisbroker	3600	300	DWS, Baader Bank, Donau Capital, Gettex	0	0%
Flatex	k.A.	k.A.	Goldman, BNP, HSBC, Morgan Stanley, UBS, Commerzbank, Vontobel	Inland: 5,90 + Fremdkosten Ausland: 15,90 + Gebühr für Auslandsbörsen	-0,5% **
Trading 212	mehr als 1800 Aktien, ETF, Devisen etc.		Diverse Börsenplätze	Spread*, Gebühren für Währungsumrechnung	0%
Sino	k.A.	k.A.	HSBC Trinkaus	ab 0,10 % (höchstens 75 €)	k.A.

Auswahl: * Unterschied zwischen An- und Verkaufspreis; ** ohne Freibetrag

Quelle: Capco